

Gutenbergs Welt

Politische Profile 19. April 2015

O-Ton: (Grass) „Die Praxis von Politik ist bei feierlichem Anlass von Moral zu sprechen, aber im Alltag einen deutlichen Unterschied zu machen, das ist weit und breit die Praxis. Der Wunschzustand ist eine Annäherung von Politik und Moral bis zur Deckungsgleiche. Das passiert selten oder nie.

Und gelegentlich gibt es Politiker, bei denen solche Annäherungswerte zu erkennen sind. Zu denen gehört Willy Brandt. Zu denen gehörte auch ein Salvatore Allende. Zu denen gehörte auch Alexander Dubcek, ich nenne die drei bewusst. Die sind zwar jeweils in ihren Umständen und verschiedenen Mächten gegenüber vorläufig gescheitert, aber diese Niederlagen setzen deutlichere Signale, als eine Vielzahl von pragmatischen, nur machtpolitisch ausgerichteten Siegen“

Mod.: Günter Grass 1974 im Gespräch mit Heinz-Ludwig Arnold. Und die Praxis von Medien beim Tod eines Schriftstellers besteht darin, seine politischen Irrtümer - seine angeblichen politischen Irrtümer zu beschwören. Als hätte nicht ein Peter Scholl-Latour sehr viel drastischere Kommentare zur israelischen Politik geäußert, als hätte Günter Grass nicht sehr früh zugegeben, als Jugendlicher einen überzeugten Nazi abgegeben zu haben und als hätte er nicht dutzendfach erklärt, das wäre die prägende Erfahrung seiner Jugend gewesen. Die Unfähigkeit zu trauern ist das eine, die Unfähigkeit über den Schriftsteller Günter Grass zu reden ein zweites. Gutenbergs Welt folgt lieber dem Hinweis des Literaten und beschäftigt sich heute auf die Art mit Politikern, die Günter Grass angedeutet hat.

Musik:

Mod.: Wohlan! Wir begeben uns auf die Suche nach politischen Charakteren. Bleiben Sie trotzdem dran. Walter van Rossum steht Ihnen bei.

Musik:

Mod.: Es ist viel geschehen, ich weiß. Auch die Deutschen haben sich ganz doll modernisiert, sind fabelhafte Demokraten und superaufgeklärt. Nur dann und wann träumt auch dieses aufgeräumte Volk noch vom König – und hat zur Zeit gar zwei im Angebot: Den fast hundertjährigen Altkanzler Helmut Schmidt und den 75jährigen Bundespräsidenten Joachim Gauck. Frei und hoch über Parteiengezänk und Parlamentsintrigen schweben sie – und weisen Wege der Weisheit. Was Helmut Schmidt noch sagen wollte, das sagt er in seinem Buch: *Was ich noch sagen wollte* - als ob dann bald Schluss wäre. Joachim Gauck lässt lieber deuten - nämlich sich. Mittlerweile gibt es drei Biographien über den Mann. Die letzte stammt von Johann Legner. Und wir dürfen gespannt sein, ob er uns erklären kann, warum dieser ostdeutsche Pastor dann doch noch Bundespräsident werden durfte, musste, sollte. Jürgen Becker wird schließlich einen kleinen Überblick über den Politiker-Phänotyp unserer Tage bieten.

Musik: (Wagner)

Mod.: Und dann wäre da noch die ganz andere Politikergestalt – monströs, unvergleichlich: der Großkünstler, der die Welt als totales Gesamtkunstwerk gestaltet: Adolf Hitler.

Musik:

O-Ton: (Goebbels) Die Masse ist an sich Rohstoff. Sie zu gestalten und aus ihr jene Kräfte herauszuholen, die Systeme stürzen und neue Welten aufbauen, wird die erste und vornehmste Aufgabe jeder staatsmännischen Begabung sein. Auch der wahre Politiker ist im letzten Sinne ein Künstler. So wie ein Bildhauer den rohen Marmor abzirkelt, behaut und meißelt, so formt der Staatsmann aus dem rohen Stoff Masse ein Volk, gibt ihm ein inneres Gerippe und ein haltendes Gefüge, bläst ihm dann jenen schöpferischen Odem ein,

der das Volk zur Kulturnation emporwachsen lässt. Wir Nationalsozialisten sind keine Handwerker der Politik, wir sehen in den Tagesfragen und den Tagesnöten zwar einen Teil der Politik, aber darüber steht doch ein Wille und darunter liegt doch eine Idee, die Tagesfragen und Tagesnöte erst den echten Sinn und die einzige Lösungsmöglichkeit geben.

Mod.: Dr. Joseph Goebbels war promovierter Germanist, hatte gar selbst einen Roman geschrieben und leider auch veröffentlicht. Unschlagbar hingegen war er als his masters voice und Kündler des nationalsozialistischen Weltbildes. Und unaufhörlich besang er den Führer als Künstler – der die Massen und das Reale wie ein Kunstwerk formte. Der Stuttgarter Historiker Wolfram Pyta hat dieses Selbstverständnis der führenden Nationalsozialisten in seinem hochspannenden Buch *Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr* untersucht. Und darüber spreche ich jetzt mit Professor Pyta.

Herr Pyta, meine erste Frage ist ein Zitat aus Ihrem Buch – und gleich der erste Satz: „Warum noch eine weitere Monographie über Hitler?“

Gespräch W. Pyta

Mod.: Herzlichen Dank mit Wolfram Pyta sprach ich über sein Buch *Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr*. Das Buch ist im Siedler Verlag erschienen.

Musik:

Mod.: Auskünfte über die hier vorgestellten Titel erteilen die netten Menschen vom Hörertelefon in Köln: 0221-56789-333. Sonst finden Sie im Netz unter WDR3.de Gutenbergs Welt die Angaben. Übrigens können Sie da die Sendung auch noch einmal nachhören.

Musik:

Mod.: Helmut Schmidt ist noch im Zeichen von Hitlers Gesamtkunstwerk aufgewachsen und hat ihm gehorsam gedient. Vielleicht deshalb hat er sich als Politiker in der Bundesrepublik allem Visionären konsequent enthalten und eher den Geist spröder Liegenschaftsverwaltung verströmt. Ums so erstaunlicher, dass er sich als 70, 80 und 90-jähriger noch zu einer Art Instanz höherer politischer Weisheit entwickelt hat. Albrecht Müller kennt Helmut Schmidt noch aus seiner Zeit als Planungschef im Kanzleramt unter Willy Brandt und Schmidt. Auch Müller hat sich von der Realpolitik unserer Tage weit entfernt – nämlich als einer ihrer vehementesten und brillantesten Kritiker – unter anderem als Gründer und Leiter der Nachdenkseiten, dem meist gelesenen politischen Blog unserer Tage. Albrecht Müller hat für uns das jüngste Buch von Helmut Schmidt *Was ich noch sagen wollte* gelesen und kommentiert.

Beitrag Müller

Helmut Schmidt erklärt in seiner „Vorrede“, was er mit diesem Buch beabsichtigt:

„Ich will die entscheidenden Begegnungen meines Lebens einmal zusammenfassen und zugleich kontrastieren mit Gestalten der Geschichte, die mich bestimmt, Kunstwerken, die mich fasziniert, Büchern, die mein Weltbild geprägt haben. Ich will mir, mit einem Wort, Klarheit darüber verschaffen, wie ich wurde, der ich bin.“

Eine Vermittlung von Werten in Form theoretischer Unterrichtung sei nur eingeschränkt möglich, meint er. In der Regel bedürften wir des persönlichen Beispiels, damit ethische Werte Eingang in unser Bewusstsein finden

In „Was ich noch sagen wollte“ berichtet Helmut Schmidt, welche Personen der frühen und der Zeitgeschichte Vorbilder für ihn waren: der Komponist Johannes Sebastian Bach, der Maler El Greco, der später ermordete amerikanische Präsident John F Kennedy.

Spannender als die Geschichten über die Vorbilder fand ich anderes und dieses machte für mich das Buch in besonderer Weise lesenswert. Man lernt Helmut Schmidt und seine Generation, und damit die politisch entscheidende und handelnde Kriegs- und Nachkriegsgeneration und ihr Denken, recht gut kennen und einschätzen. Dabei mischen sich Bewunderung und Kopfschütteln.

In der Einführung schreibt Helmut Schmidt, das Buch sei ein sehr persönliches Buch. Das stimmt: Helmut Schmidt beschreibt die schwierige Lage seines Vaters. Dessen Vater war Jude, und er hatte Angst, als Halbjude entdeckt zu werden, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Immerhin verbot er aus diesem Grund dem Sohn Helmut den Eintritt in die Hitlerjugend. Was den Vater umtrieb und wie die bedrohliche Situation am Vater so zehrte, dass er 1945 ein gebrochener Mann war, beschreibt Helmut Schmidt auf sehr sympathisch sensible Weise.

Ähnlich eindrucksvoll ist die Skizze des prägenden Einflusses einer Künstlerfamilie in Fischerhude in Helmut Schmidts Jugendzeit. Helmut Schmidt war beeindruckt von dem dortigen Leben und insbesondere von der 20 Jahre älteren Olga Bontjes van Beeck. Später nannte Schmidt dann die von ihr arrangierte freiheitlich-künstlerische Atmosphäre den Ursprungsort seiner geistigen Orientierung und in einem höheren Sinne seine eigentliche Heimat.

Ich habe diese Passage mit Bewunderung gelesen und bin dann zwei Seiten später erschrocken. Dann schildert Helmut Schmidt nämlich, wie er einer der Töchter der bewunderten Frau aus Fischerhude auf dem Kurfürstendamm in Berlin im Sommer 1942 wieder begegnete. Sie hieß Cato und lud Helmut Schmidt, damals beim Oberkommando der Luftwaffe in Berlin, zu einer Party ein. Helmut Schmidt war dort der einzige Gast in Uniform. Auf der Party wurde in aller Offenheit Kritik am Hitler-Regime geäußert. Helmut Schmidt fand das leichtfertig und wollte das Mädchen aus der Familie seiner zweiten und eigentlichen Heimat warnen. Noch im gleichen Jahr wurde Cato vermutlich wegen Kontakten zur Roten Kapelle verhaftet und ein Jahr später hingerichtet. Dazu Helmut Schmidt wörtlich:

„Die Nachricht von ihrem Tod war für mich wie eine Bestätigung dessen, was ich an jenem Abend erlebt hatte: Wer so offen redete, spielte mit seinem Leben.“

Ich hatte eine andere Bewertung dieses Vorgangs erwartet. Deshalb das Erschrecken. Erschrocken bin ich dann auch, als Helmut Schmidt schildert, dass er erst zwei Jahre später, am Nachmittag des 7. September 1944 „begriffen habe, dass die Nazis Verbrecher waren“. Er war damals als Soldat abgeordnet worden, an den Verhandlungen des Volksgerichtshofes gegen die Widerständler des 20. Juli 1944 teilzunehmen und erlebte, wie der Gerichtspräsident Freisler mit den Angeklagten umging. Diese Passagen, einschließlich eines Briefes, den Helmut Schmidt 1946 dann an die Frau des vom Volksgerichtshof Verurteilten und dann hingerichteten Ulrich von Hassel schrieb, sind sehr aufschlussreich.

Was Helmut Schmidt in diesem Zusammenhang über die Kenntnis von den Verbrechen der Nationalsozialisten schreibt, könnten die Väter vieler von uns, damals Jungen, geschrieben haben:

„Ich gehöre einer Generation an, die im Dritten Reich aufwuchs und nicht merkte, was das dritte Reich wirklich war. Hätte ich mir deshalb später Vorwürfe machen sollen? Die Heutigen wissen alles viel besser.“

Helmut Schmidt war ein hochbegabter Mensch, ein Meister der Rhetorik. Er war und ist ein äußerster effizienter Arbeiter. Wir haben oft bis nachts um drei an einer Rede gearbeitet. Dann wurde sie ins Reine geschrieben und morgens um 9:00 Uhr hat er sie gehalten. Und er hat neben fragwürdigen viele kluge politische Entscheidungen getroffen. Gerade auch solche, die ethisch fundiert waren. Warum er dann in einem Buch mit dem schönen Titel „Was ich noch sagen wollte“ immer wieder darauf zurück kommt, wie wichtig es sei, seine Pflicht zu tun, verstehe ich nicht. Seine Pflicht tun ist wirklich nichts Vernünftiges. Keine vernünftige Mutter tut das, was sie für ihre Familie tut, aus Pflichtbewusstsein. Und der Schichtarbeiter am Band sowieso nicht. Helmut Schmidt war auch nicht aus Pflichtbewusstsein sondern aus Neigung und eigenem Antrieb Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland.

Trotz des inflationären Gebrauchs des Wortes Pflicht: das Buch ist lesenswert.

Mod.. Albrecht Müller über Helmut Schmidt *Was ich noch sagen wollte*. Das Buch ist im Beck Verlag erschienen.

Musik:

O-Ton: (Gauck)

Mod.: Joachim Gauck nach einer Trauerfeier für die Opfer des Flugzeugabsturzes in Südfrankreich. Danach allerdings besteht große Sehnsucht: nach der Gemeinschaft von Menschen und nicht bloß funktionierenden Wesen. Doch man braucht nur an die Berichterstattung über das grausame Unglück zu denken, um zu verstehen, dass wir in solch einer Gemeinschaft genau nicht leben. Und vielleicht ist die Art und Weise, wie Politiker und höchstes Staatspersonal das Unglück als Bühne des Menschlichkeitsnachweises nutzen und wie sie eine menschliche Katastrophe als Staatsakt usurpieren noch so ein Hinweis auf den wahren Zustand unseres Gemeinwesens. Joachim Gauck gelingt es jedenfalls erstaunlich gut, als Hüter höherer Werte und tieferen Sinnes aufzutreten. Und er versteht es hervorragend darzustellen, dass er kein Geschöpf aus den Niederungen des Politischen, sondern von ganz eigener Integrität ist. In seiner Biografie geht Johann Legner der Legende des amtierenden Bundespräsidenten nach. Und darüber spreche ich jetzt mit Ulrich Teusch.

Herr Teusch, sprechen wir erst mal über den Biographen Johann Legner. Ist das überhaupt der richtige Mann für so eine Biographie, schließlich war er einmal ein enger Mitarbeiter von Gauck?

Gespräch Teusch

Mod.: Herzlichen Dank mit Ulrich Teusch sprach ich über die Biografie von Johann Legner über Joachim Gauck *Träume vom Paradies*, erschienen im Bertelsmann Verlag. Außerdem war die Rede von Klaus Blessing und Manfred Manteuffels Buch: *Joachim Gauck*.

Der richtige Mann? verlegt in der Edition Berolina. Soeben ist auch noch ein Nachfolgebändchen der beiden Autoren im gleichen Verlag erschienen: *Joachim Gauck, Der falsche Mann?*

Musik:

Mod.: Gutenbergs Welt heute auf der Suche nach politischen Profilen. Profiler vom Dienst: Walter van Rossum

Musik:

O-Ton: (Churchill)

Mod.: Blut, Fron, Tränen und Schweiß – versprach Winston Churchill seinen Landsleuten in seiner ersten Rede als britischer Premierminister 1940. Der Mann, der England durch den Zweiten Weltkrieg bis zum Sieg führte und dafür nicht wiedergewählt wurde. Stattdessen erhielt er 1953 den Nobelpreis – den Nobelpreis für Literatur. Ein Staatsmann, der das 20. Jahrhundert geprägt hat wie kaum ein anderer. Ein Politiker, der nichts, aber auch gar nichts gemein hat mit den von spin-doctors toupierten Politdienstleistern unserer Tage. Ein furchterregender Mann auch. Der Journalist Thomas Kielinger hat eine großartige Biographie über Sir Winston Churchill geschrieben: *Der späte Held*. Und dieses Buch hat Gert Heidenreich auf CD gesprochen – bitte hören Sie daraus einen Ausschnitt:

CD: Lesung Th. Kielinger Cd 6, T1 Länge ca. 2.50‘

Mod.: Gert Heidenreich liest die Churchill Biografie von Thomas Kielinger. Das Buch ist im Beck Verlag erschienen. Das Hörbuch mit 11 CDs bei bonne voice records.

Musik:

Mod.: Man hat es schon oft genug bemerkt: es gibt weniger eine Politikverdrossenheit, als eine Politikerverdrossenheit. Nur Politiker haben das noch nicht bemerkt. Jürgen Becker versucht noch mal ganz ganz geduldig zu beschreiben, warum uns unsre Politiker allmählich einfach peinlich werden:

Beitrag Becker

Politiker mit Profil? Das gab es mal.

Herbert Wehner war einer. Der konnte nur SPD.

Franz Josef Strauss war einer. Der konnte nur CSU.

Die hätten niemals tauschen können.

Heute schon.

Frank Walter Steinmeier könnte auch CDU.

Angela Merkel könnte auch SPD.

Macht sie ja auch manchmal.

Die könnte auch ADAC.

Heute haben wir keine Politiker mit Profil mehr.

Heute haben wir Techniker der Macht.

Die sollen Probleme lösen.

Griechenland retten.

Die Eurozone stabilisieren.

Terroristen ruinieren.

Die Engländer raisonieren.

Und dabei möglichst nichts tun,

was wohlhabende Rentner beunruhigen könnte.

Wer das macht, hat die Macht.

Politiker mit Profil haben keine Macht;

Sarah Wagenknecht, die Helene Fischer der Linken.

Atemlos durch die Talkshows.

Oder noch extremer: Wolfgang Bosbach.

Konnte nicht Minister werden.

Denn zuviel Profil nervt die Kollegen ohne Profil.

Das macht Parteiintern unbeliebt.

„Da will sich eine profilieren“.

Anders in der Öffentlichkeit.

Da muss die Mischung stimmen zwischen

Unterhaltungswert, Rührungswert und Quälwert.

Die stimmt bei Bosbach.

Der offene Umgang mit seiner Krankheit rührt.

Sein rheinisches Stakkato, seine stimmliche Vehemenz

beim stets pünktlichen Abweichen von der Parteilinie quält den Gehörgang.

Seine haartechnische Kopfbedenkung aus den 80ern

ist ein unterhaltsames Alleinstellungsmerkmal im visuellen Mainstream.

Keiner sieht heute noch so aus.

Dadurch wird das Konservative sichtbar

wie ein alter Mercedes 200 D.

D wie Deutschland.

Wolfgang Bosbach ist der alte Diesel vom Innenausschuss.

Ein Politiker mit Haar-Kennzeichen.

Warum gibt er seine Interviews der Bild am Sonntag?

Warum nicht der Autobild Klassik?

Geradezu genial in einer Zeit,

in der es verdammt schwer ist, konservatives Profil zu zeigen.

Wie wollen sie in einer modernen, globalen Welt konservativ sein?

Wer sich heute nicht komplett erneuert,

ist schon morgen weg vom dreifachverglasten Thermophenfenster.

Es gibt nur einen Weg:

Man muss auf Werte pochen!

Auf die konservierten Werte des christlichen Abendlandes.

Am besten noch konservativer!

Die Lösung liegt in der jüdischen Bibel und der Tora.

Über 600 Ge- und Verbote aus uralter Zeit.

„Brate das Fleisch einer Ziege nicht in der Milch der Mutter“ usw.

Diese 600 Gesetze-Religion können Sie heute nur mit einer Eigenschaft leben:

Mutterwitz! Ohne Humor kommen sie da nicht durch.

So gehören über 1000 Witze

zum Bildungskanon des jüdischen Lebens.

Und fast alle handeln vom Umgehen der Gebote.

So wird die altmodische Strenge satirisch leicht und lebbar.

Und diesen Mutterwitz hat auch der Rheinländer Bosbach.

Das wissen auch die konservativen Karnevalisten

von Bergisch Gladbach. Sie nennen Ihren Narren schlicht WoBo

und wählen ihn zum Präsidenten.

Wer muss da noch Minister werden?

Humor ist der Humus der Unterhaltung.

Diese ideale Melange aus Unterhaltungs-, Rührungs- und Quälwert
öffnet viele Fernsehtüren und Zeitfenster rund um die Uhr.

So wird die mangelnde Macht durch Medienpräsenz kaschiert.

Wer im Internet streunt, die Zeitung quer liest, das Radio anläßt
und das Fernsehen nicht ausschaltet,

begegnet entweder:

Helene Fischer oder Wolfgang Bosbach.

Wobei man Wolfgang Bosbach

natürlich nicht mit Helene Fischer vergleichen kann.

Wolfgang Bosbach hat schönere Haare.

Mod.: Jürgen Becker über zeitgenössische politische Profile.

Musik:

Mod.: Und damit sind wir wieder auf der Zielgraden. Unter WDR3.de finden Sie Angaben zu den hier vorgestellten Büchern, da gibt es auch die Möglichkeit, die ganze Sendung noch mal nachzuhören. Und wenn alle digitalen Stricke reißen, dann rufen Sie bitte das Hörertelefon an: 0221-56789-333.

Musik:

Mod.: Wieder hat sich Gutenbergs Welt um ein paar Bücher weitergedreht. Und die postdemokratische Steppe wächst und wächst und wächst. Postdemokratie ist kein akademisches Konstrukt, sondern eine treffende Lagebeschreibung. Die demokratischen Institutionen scheinen zu funktionieren, nur leider erkennt sich kein Mensch mehr darin wieder. Kein Wunder: Durften wir über den Euro abstimmen, über die irren Kriege, in die wir mittlerweile verstrickt sind, über Agenda 2010 und die organisierte Altersarmut, die uns großzügig erwartet? Politiker sind die Demokratiedarsteller auf der postdemokratischen Bühne. Wir sitzen gerne im Publikum und mokieren uns über die infernalische Qualität der Darbietungen. Das Problem ist nur: wir sind das Publikum und insofern ein erheblicher Teil der Misere.

Schönen Sonntag. Walter van Rossum

Titel:

Autorengespräch:

Wolfram Pyta, *Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr.*
Siedler. München 2015. 848 Seiten. 39,95 €.

Kritikergespräch mit Ulrich Teusch

Johann Legner, *Joachim Gauck. Träume vom Paradies. Biografie.*
Bertelsmann.

München 2015. 384 Seiten. 19,99 €

Klaus Blessing, Manfred Manteuffel: *Joachim Gauck. Der richtige
Mann?* Edition

Berolina. Berlin 2013. 192 Seiten. 9,99 €

Dies., *Joachim Gauck. Der falsche Mann? Neue Fakten und
Merkwürdigkeiten.* Edition

Berolina. Berlin 2015. 95 Seiten. 7,99 €

Rezension Albrecht Müller

H. Schmidt, *Was ich noch sagen wollte.* Beck. München 2015. 239 Seiten.
18,95 €

Lesung:

Thomas Kielinger, *Der späte Held. Winston Churchill.* Beck Verlag. München

CD: Bonne Voice records